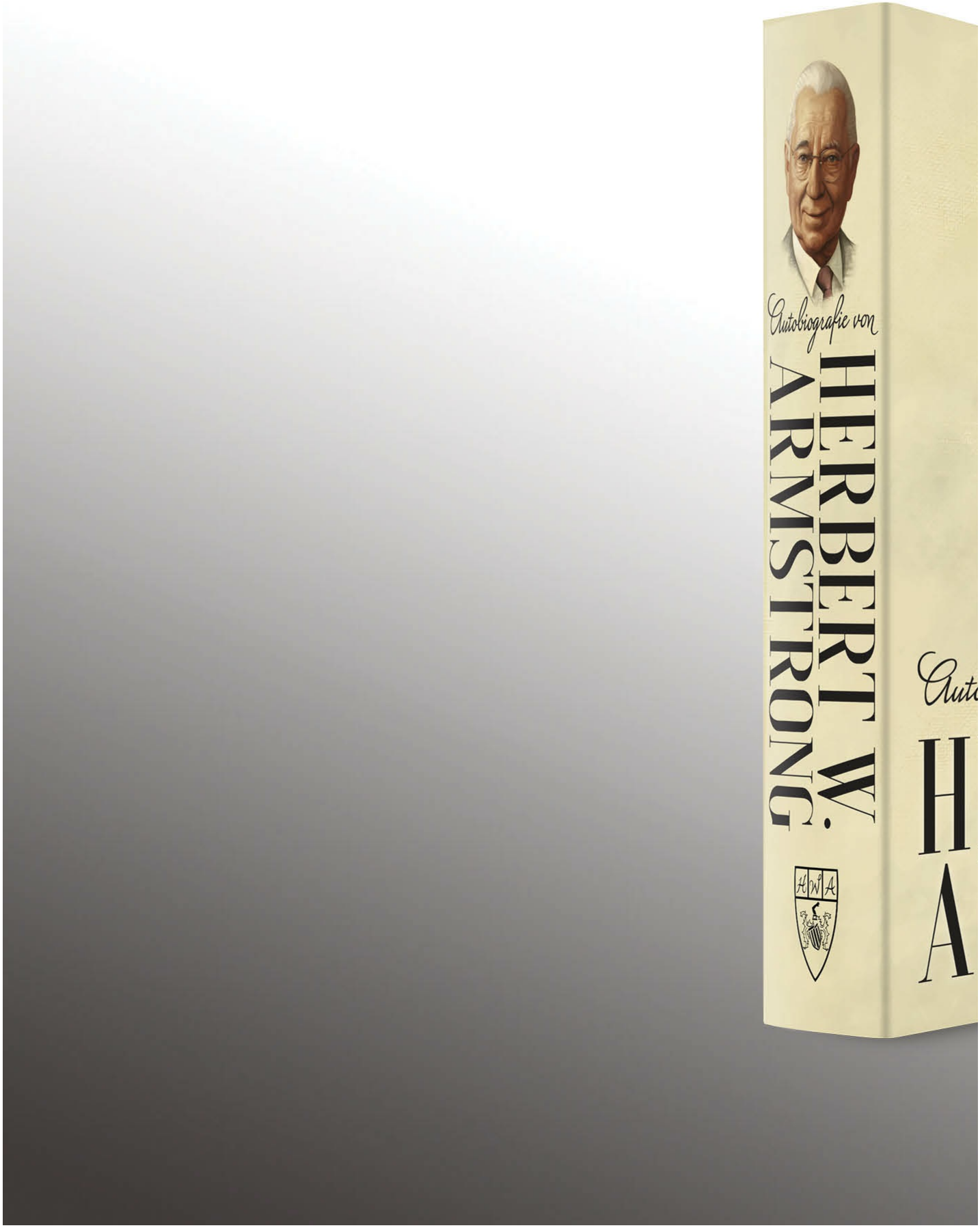


DIE POSAUNE

**Mit dem Auto durch Europa**

Autobiografie von Herbert W. Armstrong (Kapitel 67)

- Herbert W. Armstrong
- 15.04.2025

*Fortgesetzt von „Endlich! Jerusalem“*

Frau Armstrong, unser Sohn Richard David und ich kehrten am Freitag, dem 25. Mai 1956, mit dem Flugzeug von unserer Nahostreise nach London zurück.

Bevor wir London auf dieser Reise durch die biblischen Länder verließen, waren die Vorbereitungen für einen zweiwöchigen Vortragsaufenthalt im Dennison House, einer Halle im Londoner West End in der Nähe der Victoria Station, abgeschlossen. Das Büro war während unserer Abwesenheit von George Meeker geleitet worden. Er und die Büroangestellten in London hatten denjenigen in London und Umgebung, die auf unserer Mailingliste standen, Mitteilungen über die Treffen zukommen lassen.

## Rede-Kampagne in London

Fast zwei Jahre zuvor hatte ich in London an drei aufeinanderfolgenden Abenden in einem Saal gesprochen. Dies war also das zweite Mal, dass ich vor unseren Radiohörern in London sprach.

In früheren Jahren hatte ich gewöhnlich sechs Wochen lang an sechs Abenden pro Woche evangelistische Versammlungen abgehalten. Aber das waren keine „evangelistischen“ Versammlungen, sondern eher Rednerverpflichtungen, um diejenigen zu treffen, die zu regelmäßigen Radiohörern geworden waren.

PT_De

Die Abschlussfeier in Pasadena fand in diesem Jahr am Freitag, dem 1. Juni, statt. Unser Sohn Garner Ted machte an diesem Tag seinen Abschluss – die erste Abschlussfeier in Pasadena, die ich verpasst hatte.

Unmittelbar nach seinem Studienabschluss 1956 flogen Ted und seine Frau Shirley zu uns nach London.

Vor meiner Abreise aus London hatte ich einen Brief verfasst, der später gedruckt und an unsere Mailingliste für die Region verschickt werden sollte, um sie zu diesen besonderen Gottesdiensten einzuladen. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Schreibens wussten wir noch nicht, wo genau die Treffen stattfinden würden. Ich hatte unsere Londoner Werbeagentur beauftragt, mit Herrn Meeker die Buchung eines geeigneten Saals auszuarbeiten. Herr Meeker sollte diese Information meinem Brief beifügen.

Obwohl ich diesen Brief bereits im April, also vor unserer Reise in die biblischen Länder, geschrieben hatte, wurde er erst am 22. Mai, als Herr Meeker ihn abschickte, abgeschickt. Er wurde nur an die Radiohörer geschickt, die bereits auf unserer Mailingliste standen. Darin stand: „Ich hoffe, Sie hier in London sehr bald persönlich zu treffen – und für einige unserer Freunde wird es das zweite Mal sein.“ Dann wurden die Treffen ab dem 4. Juni für Montag-, Dienstag-, Donnerstag- und Freitagabend dieser Woche sowie für Montag bis Freitag der folgenden Woche angekündigt. In der zweiten Woche sprach mein Sohn Dick an einem Abend und Garner Ted am folgenden Abend. An allen anderen Abenden war ich der Redner.

## Tournee durch Europa

Am frühen Sonntagmorgen, dem 17. Juni, brachen wir fünf – Dick, Ted und Shirley, Frau Armstrong und ich – in meinem Auto, das wir auf der Queen Mary mitgenommen hatten, zu einer kurzen Tour über den Kontinent auf.

Ich erinnere mich nicht mehr an alle Ereignisse dieser Reise, aber wir überquerten den Ärmelkanal von Dover nach Calais mit einer Fähre und fuhren weiter nach Paris. Am Dienstag fuhren wir weiter nach Luxemburg. Unterwegs sahen wir uns viele Schauplätze der beiden Weltkriege an. Der Anblick der tatsächlichen Schlachtfelder ließ die Kriege viel realer erscheinen.

In Luxemburg besuchten wir den Radiosender, dann ging es weiter nach Frankfurt. Frau Armstrong, Dick und ich waren 1954 durch Deutschland gefahren und hatten Frankfurt am Main besucht, und Dick war 1952 dort gewesen. Wir waren sehr beeindruckt von den erstaunlichen Fortschritten beim Wiederaufbau der zerbombten Gebiete; der Krieg hatte den größten Teil der Stadt – und auch andere deutsche Städte – verwüstet.

Als Dick 1952 Frankfurt besuchte, lebten die Menschen in schnell errichteten provisorischen kleinen Hütten oder Baracken. Dann bauten sie ihre Industriegebiete rasch und mit offensichtlichem Eifer wieder auf. Einzelhandelsgeschäfte wurden in provisorisch überdachten, größtenteils zerstörten Gebäuden des Geschäftsviertels betrieben. Die provisorischen kleinen Holzhütten wurden mit Rasenflächen und sorgfältig gepflanzten Blumen auf Vordermann gebracht.

Als wir 1954 mit Dick Frankfurt besuchten, waren fast unglaubliche Fortschritte gemacht worden. Die riesigen Fabriken waren damals restauriert und dampften auf Hochtouren – viele davon 24 Stunden am Tag. Die Geschäftsviertel waren fast vollständig wiederhergestellt, und schier endlose Wohnblocks wurden rasch errichtet. Aber es gab immer noch viele ganze Blöcke voller Verwüstungen, die noch nicht beseitigt waren.

Aber jetzt, 1956, waren nur noch wenige Blöcke von der Kriegszerstörung übrig. Die Arbeiten zur Erweiterung des Geschäftsviertels und der Wohngebiete waren bald abgeschlossen. Die deutschen Städte hatten bei der Restaurierung weitaus größere Fortschritte gemacht als London.

Noch 10 Jahre zuvor hieß es in anderen Ländern, Deutschland würde *nie* wieder auferstehen – oder, wie einige vorsichtig einräumten, es würde 50 bis 100 Jahre dauern, um das zerstörte Deutschland wieder aufzubauen.

Wir verbrachten einen Tag damit, verschiedene Teile von Frankfurt zu erkunden. Am Freitag, dem 22. Juni, fuhren wir dann auf der berühmten deutschen Autobahn weiter nach München. Jemand von uns wurde unvorsichtig. Dem Auto ging das Benzin aus. Wir befanden uns in der Weite des Landes, kilometerweit von jeder Stadt entfernt. Einer aus der Gruppe erinnerte sich, dass er ein paar Kilometer weiter hinten an einer Tankstelle vorbeikam. Also hielten Frau Armstrong, Shirley und ich das Auto am Straßenrand an und warteten, während Dick und Ted sich zu Fuß auf den Weg zurück zur Autobahn machten.

Etwa eine Stunde später – viel früher als wir erwartet hatten – kamen sie in einem Auto, das sie aufgenommen hatte, mit einem Benzinkanister zurück.

In München sahen wir die gleiche wunderbare Restaurierung – Straßen, die von glänzenden modernen Neubauten gesäumt waren. Am Samstagabend besuchten wir die historische Bierhalle, in der Hitlers Bierhallenputsch am 8. und 9. November 1923 begann. Eigentlich könnte man diese Bierhalle als den Ort des Beginns des Zweiten Weltkriegs bezeichnen. Am 12. November 1923 wurde Hitler als Anführer des Putsches verhaftet und in Landsberg inhaftiert. Dort schrieb er *Mein Kampf.*

Wir blieben nicht lange in dieser Bierhalle. Hunderte von kräftigen Bayern tranken ihr Bier, schrien mit ohrenbetäubenden, kehligen Stimmen und hielten ihre riesigen Bierkrüge in die Höhe. Frau Armstrong wollte sofort wieder gehen. Trotzdem war es ein tolles Erlebnis.

## Unterwegs in die Schweiz

Am Sonntag, dem 24. Juni, fuhren wir weiter nach Südwesten in Richtung Zürich. Unterwegs kamen wir durch eine Ecke Österreichs und aßen in einem Restaurant in einer österreichischen Stadt zu Mittag, wahrscheinlich in Bregenz. Die bayerische Landschaft zwischen München und der österreichischen Grenze war landschaftlich sehr reizvoll. Wir waren beeindruckt von den großen Bauernhöfen, in denen die Ställe für das Vieh im selben Gebäude untergebracht waren wie das Wohnhaus der Familie. Auch das System der Heuernte war etwas, das wir noch nicht gesehen hatten.

Dann kam ein einzigartiges Erlebnis. Wir fuhren in eines der kleinsten Länder der Welt, Liechtenstein, ein und durchquerten es. Es gab eine gewisse bergige Landschaft und ein Schloss auf einem kleinen Berg.

Doch schon bald erreichten wir die landschaftlich reizvolle Schweiz und zwischen Liechtenstein und Zürich eine der schönsten Autobahnen des Landes. Ein Großteil der Strecke führte an zwei langgestreckten Seen entlang, dem Walensee und dem Zürichsee. Es gab gerade genug Gebirgslandschaften in Kombination mit der Schönheit der Seen, um sie atemberaubend und aufregend zu machen. Die höheren Berge liegen natürlich etwas weiter südlich. Die Schweiz bietet zweifellos die überwältigendsten, atemberaubendsten Landschaften der Welt, die ich je besucht habe – und ich bin schon um die ganze Welt gereist.

Wir haben lediglich die Nacht in Zürich verbracht. Es war ein großes Fest im Gange, und wir konnten unser Auto nur etwa zwei Blocks von unserem Hotel entfernt erreichen. Wir mussten unsere Koffer zu Fuß durch die Menge der fröhlichen Festteilnehmer tragen, von denen viele Trachten trugen. Die Fröhlichkeit dauerte bis weit nach Mitternacht. Wir beobachteten die Aufregung von unseren Hotelfenstern aus, konnten aber erst einschlafen, als sich der Lärm und der Krach gelegt hatten.

Am Montagmorgen spazierten wir die Bahnhofstrasse, die Hauptgeschäftsstraße Zürichs, auf und ab und kauften Armbanduhren ein. Dort kaufte ich die Uhr, die ich viele Jahre lang trug, einen Rolex Chronographen. Sie zeigte den Wochentag und den Tag des Monats an und war auch eine Stoppuhr.

Als ich diese Uhr kaufte, schüttelte Dick ernsthaft den Kopf und sagte: „Die taugt nichts, Papa. Sie zeigt nicht an, welches Jahr sie ist.“

An diesem Montagmittag kamen wir rechtzeitig zum Mittagessen in Luzern an.

Dann fuhren wir entlang der aufregenden Landschaft und der schönen Seen nach Interlaken, wo wir mit etwas Verspätung zum Abendessen ankamen. Doch das Küchenpersonal bereitete in aller Eile ein besonderes Essen für uns zu. Die Schweiz ist für ihre gute Küche ebenso berühmt wie für ihre fantastischen Berg- und Seenlandschaften, ihre Uhren und ihre Züge, die *immer pünktlich* fahren – man kann seine Uhr nach der Ankunft oder Abfahrt eines Zuges stellen.

## Die spektakulären Alpen

Am nächsten Morgen bestiegen wir früh eine der Bergbahnen, die täglich die staunenden Menschenmassen auf den Gipfel der spektakulären Jungfrau, einem der höchsten Gipfel der Alpen, befördern. Wir wechselten zweimal den Zug, als der Anstieg steiler wurde, und fuhren mit einer Zahnradbahn weiter.

Die steile Fahrt nach oben bietet einen atemberaubenden und aufregenden Anblick nach dem anderen. Ständig klicken die Kameras. Oben angekommen, mussten wir uns eine besonders dunkle

Sonnenbrille zulegen. Die strahlende Sonne, die sich auf dem gleißenden Weiß des Schnees und des Gletschers spiegelt, ist an einem wolkenlosen Tag für das natürliche Auge fast blendend.

Wir aßen in dem großen Restaurant auf dem Gipfel zu Mittag, machten die wenigen seitlichen Tunneltouren und begannen dann die langsame Abfahrt mit der Zahnradbahn. Der Nachmittag wurde auf der Rückfahrt nach Interlaken gut genutzt.

Am Mittwochmorgen saßen wir wieder in unserem Auto und setzten unsere Reise fort. Wir fuhren ein kleines Stück zurück und dann weiter nach Osten und Süden in Richtung Lugano, das Frau Armstrong und ich 1947 besucht hatten. Wir fuhren durch einige der spektakulärsten Berglandschaften der Welt. Als wir am berühmten St. Gotthard-Pass ankamen, beschlossen wir, unser Auto auf einen der Flachwagen zu laden, die die Bahn für diesen Zweck zur Verfügung stellt, und durch den Tunnel zu fahren, anstatt mit dem Auto auf der kurvenreichen Achterstraße über den Berg zu fahren.

In Lugano nahmen wir erneut Kontakt mit Madame Helene Bieber auf und besuchten sie, die wir 1947 in Lugano besucht hatten. Damals hatten wir Madame Biebers Villa, das Heleneum, im Hinblick auf einen möglichen Kauf für die europäische Niederlassung des Ambassador College besucht. Wir hatten diese Zweigstelle in Europa schon vor der Eröffnung des Colleges in Pasadena ins Auge gefasst. Anschließend fuhren wir für die Nacht nach Mailand, der nördlichen Metropole Italiens.

Am nächsten Morgen, einem Donnerstag, fuhren wir nach der Besichtigung des großen Doms in Mailand weiter nach Genua, das am schönen Mittelmeer liegt. Schon als Junge hatte ich über Genua gelesen. Es war aufregend, es zum ersten Mal zu besuchen. Wir fuhren ein wenig in der Stadt herum, aßen dort zu Mittag und fuhren dann weiter nach Westen entlang der italienischen Riviera. Ich hatte schon immer viel über die Riviera gehört. Aber wenn man von der Riviera spricht, meint man die *französische* Riviera, weiter westlich – vor allem den Küstenabschnitt von Monte Carlo über Nizza und Cannes.

## Lebendige italienische Riviera

Aber wir fanden die italienische Riviera als eine einzige gewundene Küstenlinie mit überfüllten Stränden vor, mit einer ständigen Ansammlung von Städten und vielleicht Hunderten von Hotels direkt am Mittelmeer. Nur waren diese Hotels nicht die großen, eleganten Luxushotels von Cannes und Nizza, die von den Reichen der Welt besucht werden. Die italienische Riviera, so stellten wir fest, war viel dichter mit vergnügungssüchtigen Urlaubern bevölkert als die französische Küste. Das lag aber auch daran, dass es sich um ein sehr viel preiswerteres Urlaubsgebiet handelt.

An der italienischen Riviera kamen wir wegen der vielen Staus nur sehr langsam voran. Am Abend erreichten wir Monte Carlo, wo wir für die Nacht in einem Hotel reserviert hatten.

Am nächsten Morgen, einem Freitag, dem 29. Juni, fuhren wir zunächst zum Palast von Monaco, der von Fürst Rainier III. regiert wird. Er hatte am 18. April, nur wenige Monate vor unserem Besuch, die amerikanische Filmschauspielerin Grace Kelly geheiratet. Als wir uns dem auf einer Anhöhe gelegenen Palast näherten, fragten wir uns, warum alle Besucher uns anzustarren schienen. Wir erfuhren, dass Fürst Rainier und Fürstin Grace das gleiche Automodell wie wir fuhren, obwohl wir nicht in einer teuren Limousine fuhren, wie man es von einem Königshaus erwarten würde, sondern in einem gewöhnlichen Auto der Chrysler-Reihe!

Monaco ist ein weiteres dieser winzigen Länder. Seine gesamte Fläche beträgt nur eine halbe Quadratmeile! Die Einwohnerzahl beträgt etwa 20 000, einschließlich der Stadt Monte Carlo, einer kleinen Stadt mit nur 9500 Einwohnern. Aber durch die Besucher in den Hotels steigt die Zahl natürlich beträchtlich an. Dieser kleine Staat ist mit Ausnahme der Mittelmeerküste vollständig von Frankreich umgeben. Und doch existiert es seit 300 Jahren als unabhängiges Fürstentum! Diese Miniaturnation hat keine Einkommenssteuer. Aber es ist einer der berühmtesten Urlaubsorte der Welt. Die Staatseinnahmen stammen aus dem Glücksspiel im Kasino, dem Verkauf von Briefmarken, der indirekten Besteuerung der von Touristen ausgegebenen Gelder und einem Tabakmonopol. Damit haben wir auf dieser Reise zwei dieser sehr kleinen Länder besucht.

Auf unserem Weg nach Westen in Richtung Spanien hielten wir kurz in Nizza und Cannes, die wir noch nie besucht hatten. Aber wir hatten keine Lust, uns den Playboy-Urlaubern anzuschließen, die sich an den Stränden vor den Luxushotels räkelten. Wir fuhren weiter nach Marseille, Frankreich, wo wir ein Hotel gebucht hatten.

Ich erinnere mich an eine interessante Sache in Marseille: Das professionelle Basketballteam Harlem Globetrotters war dort. Wir besuchten keine Aufführung, obwohl wir annahmen, dass sie wahrscheinlich eine geben würden. Aber wir hatten sie bei Auftritten in der Heimat gesehen. Sie bieten eine witzige Vorstellung. Was sie mit einem Basketball anstellen können, muss man gesehen haben, um es zu glauben.

Am Sonntagmorgen, dem heutigen 1. Juli, setzten wir unsere Reise entlang des Mittelmeers fort, erreichten Spanien und kamen am Abend in Barcelona an. Dies war unser erster Besuch in Spanien. Es war notwendig, Spanien zu besuchen, weil Garner Ted die Sprache fließend spricht. Uns fiel sofort etwas auf, was wir in anderen Ländern noch nicht gesehen hatten. Diktator Franco ließ seine bewaffneten Gendarmen in regelmäßigen Abständen entlang der Autobahnen stationieren.

In Barcelona wurden wir in einer der schönsten Hotelsuiten untergebracht, die ich je gesehen hatte. Das war nicht unsere Entscheidung. American Express, London, hatte alle Buchungen arrangiert. Das Badezimmer neben dem Zimmer, das Frau Armstrong und ich bewohnten, hatte eine dieser kunstvollen versenkten römischen Badewannen. Aber als wir am Dienstagmorgen auscheckten, berechnete uns das Hotelbüro einen unverschämten Preis, der weit über dem vom Reisebüro angegebenen lag. Proteste brachten nichts. Das ist eine Art europäischer Brauch. Aber wir konnten uns damit trösten, dass wir zumindest eine außergewöhnliche Unterkunft genossen hatten. Barcelona ist eine Stadt mit etwa 1,5 Millionen Einwohnern. Wir fanden sie interessant, aber ich kann mich nicht an etwas erinnern, das es wert wäre, hier aufgezeichnet zu werden.

Der Dienstag war ein weiterer Fahrtag. Dienstagabend checkten wir im Castelana Hilton Hotel in Madrid ein. Es war ein vergleichsweise neues Hotel. Bestimmte Teile des Gebäudes waren noch unvollendet. Aber wir erfuhren, dass bestimmte Teile praktisch aller Gebäude in Spanien unvollendet bleiben. Es hat den Anschein, dass Gebäude, die fast fertiggestellt sind – so weit, dass sie bewohnt werden können –, einfach nie fertiggestellt werden.

## Innerhalb Spaniens

Wir fanden, dass Madrid eine außergewöhnlich schöne Stadt mit 2 Millionen Einwohnern ist. Sie hat breite Alleen und Boulevards mit schönen Parkplätzen, und die Straßen sind von imposanten und schönen Gebäuden gesäumt.

Dick war schon einmal dort gewesen. Er hatte die Bekanntschaft eines jungen Mannes aus einer Familie des ehemaligen Adels – vor dem Franco-Regime – gemacht. Dieser junge Mann hatte das Ambassador College in Pasadena besucht, und so hatten wir ihn alle kennen gelernt. Wir verbrachten einen angenehmen Abend im Haus seiner verwitweten Mutter und seiner beiden Schwestern. Die Mutter war eine versierte Pianistin. Sie hatte einen Flügel, auf dem sie für uns spielte.

Am nächsten Tag, dem 4. Juli, unserem amerikanischen Unabhängigkeitstag, arrangierte dieser junge Mann – ich glaube, er hieß Francisco – einen Freund, Juan, der uns über den Stadtrand hinaus – ich glaube, die Richtung war Norden oder leicht nordwestlich – zu einem der ungewöhnlichsten Bauvorhaben fuhr, das ich je gesehen habe. General Franco baute heimlich eine *riesige* Kathedrale, die ein Überraschungsgeschenk für die katholische Kirche werden sollte. Ich bin sicher, dass es nichts Vergleichbares gibt. Sie beginnt an der Seite eines kleinen Berges. Eigentlich ist diese Kirche oder Kathedrale ein gigantischer Tunnel unter dem Berg, der auf der anderen Seite des Berges wieder herauskommt. Wenn ich mich recht erinnere, war die Decke höher als jeder andere Raum auf der Welt – und unglaublich lang. Außerdem wurde er im prächtigen und kunstvollen Stil einer Kathedrale gebaut. Wir fuhren um den Berg herum zum Hintereingang.

Dort, auf ebenem Boden, gleich hinter der anderen Seite des Berges, stand ein wunderschönes Gebäude. Es war schön in seiner schlichten Einfachheit. Es war als Kloster gebaut worden, das der Generalissimus den Mönchen zum Geschenk machen wollte. Aber die Mönche hatten sich geweigert, es anzunehmen. Es war „zu fein". Die Mönche haben ein Armutsgelübde abgelegt. Sie scheinen zu glauben, dass sie in einer Umgebung leben müssen, die so schlicht ist, dass sie düster und deprimierend wirkt und in der es an allem Feinen und Schönen fehlt.

Übrigens hat mir gerade diese Erfahrung einen herausragenden *Unterschied* zwischen dem Ambassador College und anderen Universitäten vor Augen geführt. Zwischen dem sechsten und dem 12. Jahrhundert waren die einzigen Hochschulen in Europa die Kathedralschulen und die Klosterschulen. Die Klosterschulen waren Ausbildungsstätten für die Mönche, die meist, wenn auch nicht immer, in den Klöstern untergebracht waren. Nach der Gründung der ersten Universität modernen Typs im 12. Jahrhundert – der Universität von Paris – schien die klösterliche Tradition an allen Bildungseinrichtungen als unantastbare Politik festzuhalten. Das ist der Grund, warum die Klassenzimmer, Bibliotheken, Studiensäle, Hörsäle, Säle in so vielen Hochschulen und Universitäten immer so übertrieben schlicht, bedrohlich, düster und deprimierend gewesen sind.

Am Ambassador College bemühen wir uns, eine Atmosphäre der Gleichheit, des Charakters und der Schönheit zu schaffen. Wir sind der Meinung, dass eine qualitativ hochwertige und kulturelle Umgebung für eine inspirierende Bildung *viel* förderlicher ist als eine kahle, farblose und deprimierende Atmosphäre.

Beim Einkaufen in Madrid schlenderten wir in die Lobby eines der luxuriösen europäischen Hotels. An einem Zigarren- und Souvenirladen fanden wir eine schöne, fröhlich gekleidete spanische Puppe, die vielleicht 35 oder 45 Zentimeter groß war. Frau Armstrong gefiel sie, und ich kaufte sie für sie.

Das war der Beginn eines Hobbys. Frau Armstrong sammelte weiterhin verkleidete Puppen aus verschiedenen Ländern, die wir bereist haben, meist in der Tracht des jeweiligen Landes. Ihre Puppensammlung wurde in Grundschulen verwendet, um den Kindern die Menschen anderer Länder und ihre Kleidung näherzubringen.

In der Nacht zum 4. Juli konnten wir bis weit nach Mitternacht nicht schlafen. In einem Hotelhof unter unserem Fenster feierte eine Gruppe von Amerikanern den Unabhängigkeitstag. Der Alkohol floss in Strömen und die Stimmen waren nicht nur fröhlich, sondern auch laut! Obwohl wir also weit weg von Amerika waren, wurde der 4. Juli gefeiert!

Am Donnerstag, dem 5. Juli, fuhren wir zurück nach Norden. Wir erreichten San Sebastian in Nordspanien am Atlantik und nahe der französischen Grenze, wo wir zu Mittag aßen und die Nacht in der französischen Stadt Poitiers verbrachten. Auf dem Weg nach Paris machten wir einen Zwischenstopp in Versailles.

Am nächsten Tag verbrachten wir einen ruhigen Tag in unserer Hotelsuite.

*Wird fortgesetzt ...*